

Der Wahre Jacob

Nr. 19

Illustrierte Zeitschrift für Satire, Humor und Unterhaltung

Preis pro Nr. 40 Pf

Jahrg. 1929

Berlin, den 14. September 1929

50. Jahrg.

Der Fortschritt

Zeichnung von Jacobus Bessen



„Es hat sich nichts geändert in Deutschland, sagst du, Vater? Bitte: ich schreibe aus jedem Ferientaufenthalt Postkarten an das Personal — das hast du doch noch nicht nötig gehabt!“

Die Lampe

Es war einmal eine wunderschöne kleine venezianische Lampe, die irgendwo in vornehmer Umgebung hing. Alle sahen diese Lampe mit Wohlgefallen an.

„Schön bin ich und begehrt,“ sagte sie, „und das ist Macht.“
„Pah,“ sagte der Strom, „ohne mich wärst du ohne Seele. Würde ich dich nicht speisen, dann wärst du nichts. Ich bin die Macht.“

„Hat sich was,“ kicherte die Kohle. „Würde ich dich nicht gebären, wärst du eine Utopie, ein gedachtes Etwas oder eine unbekante Größe.“ Jetzt kam die Spitzhade und lachte die Kohle aus. Die Gemüter waren auf das höchste erregt, als ein altes Rabel sagte: „Zedes von euch ist nicht in der Lage, mächtig zu sein: Macht bedeutet es, wenn ihr zusammenhaltet.“

Das sahen sie ein.
Und die kleine venezianische Lampe leuchtete einen Tag lang bescheidener.

Das Alibi

Professor Thomas von der Sternwarte hatte zu einer seiner „Astronomischen Nachtwanderungen“ eingeladen, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Bei der Endstation der Straßenbahn warteten über hundert Teilnehmer.

Meiner Familie sagte ich ein Wiedersehen für Mitternacht zu, aber es galt Venus und Rastiopeia u. a. unsichere Rantontisten abzuwaschen, sowie gewisse Nebel in der Milchstraße zu studieren, die sich partout erst zwischen 4 und 5 Uhr morgens einstellen. Mir wurde schwül. Um sechs früh landeten wir, eine schon etwas benommene Gesellschaft, im Café. Dabei war ein altes Ehepaar, Herr P. samt Gemahlin, denen ich meine schwierige Situation klarlegte. Da erbarmte sich Frau P. meiner und schrieb mir eigenhändig einen Zettel: „Womit beschäftigt wird, das Herr E. die ganze Nacht bei mir verbrachte.“
Frau P. am 23. Juni morgens.“

Man kennt sich

„Haben Sie in der gestrigen Abendzeitung die neueste Reklame von Schneider & Partier gesehen? Einfach widerlich!“

„Ja, ich habe mich auch furchtbar geärgert, daß uns nicht so etwas eingefallen ist!“

Literatur und Industrie

„Kennen Sie Byrons Werte, Herr Direktor?“
„Ne. Wieviel Dividende haben die gezahlt?“

Zur Geschichte des Tonfilms

Zeichnungen von Rurt Kästow



Im Anfang war der stumme Film.



Dann sagte man sich, daß der sprechende Film eigentlich eine wunderbare Vervollkommnung sein würde



Es gelang schließlich auch, Musik zu fixieren



Wie es auch gelang, Geräusche zu fixieren.



Absolute Naturtreue einer izeinlichen Darstellung wurde schließlich erreicht.



Und so entdeckte das Publikum eines Tages zu seinem Erstaunen, daß die höchste Vervollkommnung des Tonfilms eigentlich die Sprechbühne sei . . .

Sinn und Widersinn

Aphoristisches von P. Bildau

Wer gar keinen Spaß versteht, wird erst recht nicht ernst genommen.

Dem Erwerbslosen nützt es wenig, daß mit dem Essen der Appetit kommt; es wäre besser für ihn, wenn mit dem Appetit das Essen käme!

Wie komisch, daß eine Zeitung, die feiner hält, dennoch nicht gehen will!

Berechnende Frauen sind oft unberechenbar.

Die Macht der Gewohnheit ist nichts als eine Schwäche.

Die schneidigsten Leute sind häufig zugleich die ungeschliffensten.

Es ist schwer, zwei Herren zu dienen, aber unmöglich, zwei Damen zu dienen!

Es ist viel schlimmer, wenn eine Frau sich Gedanken macht, als wenn sie zu Wort kommt.

Die Heilung

Der Sohn des Herrn Generaldirektors lag im Bett und schrie. Als hätte er furchtbare Schmerzen.

Man holte den Arzt. Der Arzt fand nichts.

Man ließ aus der Hauptstadt einen Spezialisten kommen. Der fand nichts.

Der Junge schrieb weiter. Da ließ auf Anraten des Hausmädchens die gnädige Frau den Schäfer, der sich auf sowas verstand, kommen. Der sah sich den Zungen an:

„Bringt mir ein nasses Handtuch und laßt mich mit dem Knaben allein!“

Eine Minute später schwieg der Knabe. „Lieber Mann,“ sagte die gnädige Frau, „wie haben Sie das gemacht?“

„Sehr einfach,“ sagte der Schäfer, „ich hab' dem Bengel mit dem nassen Handtuch auf's Maul geschlagen!“

Der neue Freund

„Ich habe einen neuen Freund“ sagt, benebend vor Glück, die kleine Filmfräulein. „Wer ist es denn?“ erkundigen sich neidisch die Kolleginnen.

„Ein ganz großes Tier! Irakter Abel! Sein Großvater hat die Kreuzzüge mitgemacht, das hat er mir selbst gesagt!“

„Welche Kreuzzüge?“
„Alle, alle!“

Boshafter

Filmstreifen

Wer eine Filmschauspielerin schon einmal ungeschminkt gesehen hat, muß an das zweite Geseht glauben.

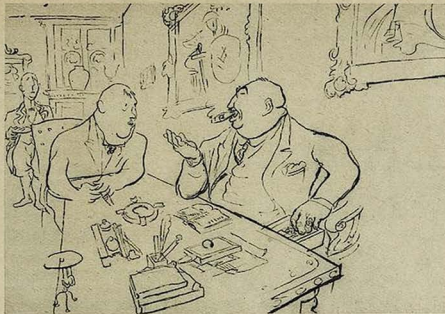
In den Tonfilmen halten sich Humor und Kumor die Wage.

In Amerika hat sich eine Frau zum neuntenmal verheiratet. Es wird behauptet, sie sei trotzdem keine Filmschauspielerin.

Daß man jetztvermittels Film auch im tiefsten Sachsen den indischen Dschungel sehen kann — es ist ein Wunder! Vor allem, daß der Dschungel das aushält!

Die Begründung

Zeichnung von Jul. Wacou



„Ne, mein Lieber, unter 15% kriegen Sie das Darlehen nicht! Jetzt, wo im allgemeinen Ausblick auf bessere Verhältnisse winkt, will man auch mal wieder was verdienen!“

Ein Gutes hat der Hörfilm doch. Man kann die Leute im Publikum nicht mehr so schnarchen hören.

Ein Mensch, der weint, sieht nicht mehr, sagt Heibel. Da haben wir ja die Erklärung für den Erfolg der Rührfilme.

Aller Anfang ist schwer, sagte der Regisseur. Alles Ende ist leicht, denn es ist immer happy end.

Die einen begrüßen den Tonfilm mit Jubel, die anderen beschimpfen ihn. Nur eine Gruppe von Menschen bleibt objektiv und kühl: Die Taubstummen.

S. M.

Bogen bildet

Zeichnung von Kurt Sägelow



„Als der Meister zu uns kam, konnte er gerade keine Muttersprache. Heute spricht er schon drei Sprachen!“
„Jawohl! Wenn auch nur den Satz: Geben Sie mir meinen Scheck!“

Sommer modern —

Die Lehrerin hält mit ihrer Klasse kleiner Mädchen ein Wettrennen ab.

Anstatt wie die andern nach dem Ziele zu laufen, läuft die kleine Edith wie . . . na, eine Schnecke ist nichts dagegen. Außerdem macht sie seltsame Schlingerbewegungen . . . wie ein Polyp oder ein ähnliches unterseefisches Getier.

„Aber Edith, was machst du denn da?“ ruft die Lehrerin.

„Ich renne Zeilupe, Fräulein!“ antwortet Edith, ohne sich weiter stören zu lassen.

Vererbung

„Ihr Leiden ist nicht gefährlich. Sie haben es geerbt,“ sagte der Arzt.

„Dann schicken Sie die Rechnung an meinen Vater!“ sagte der Patient.

Die Leistung

„Ein Mensch spricht täglich zehntausend Worte im Durchschnitt“, liest Frauchen vor.

„Ich habe immer gesagt, daß du über dem Durchschnitt stehst,“ sagte Männchen.

Väter und Söhne

Sante Matilde kam zu Besuch, und Karlchen war so artig, daß Sante ihm vor der Abfahrt eine Mark schenkte.

Karlchen: „Bitte, Sante, sage Papa nichts von der Mark!“

Sante: „Das von der Mark darf er ruhig wissen, das ist nichts Unrechtes.“

Karlchen: „Nein, aber er pumpt mich dann an.“

Der Standesherr

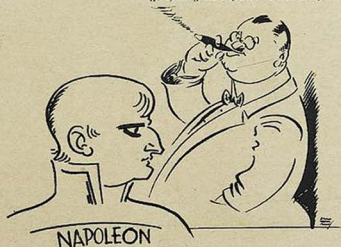
Zeichnung von Bül



„Sehet die Lilien auf dem Felde! Sie läen nicht, sie ernten nicht, aber ein hohes Reichsgericht ernähret sie doch!“

Ueberflügelt

Zeichnung von Hans Landwehrmann



„Mit dreißig Jahren würdest du Konful? Armfelliger Freund! In dem Alter war ich längst Generalkonful!“

Un desderwächen

Im Abteil des Vorortzuges klagt ein Kleinbürger dem andern seine Not, daß er wegen eines Hausbaues sein Mietsgärtchen hergeben müsse.

Der Nachbar hat geduldig mit beistimmendem Nicken zugehört und meint nun mit dem Brustton der Ueberzeugung: „Na, siehste, und desderwächen dum mer ähm Colonien brauchen!“

Vom Adel

„Sie müssen arbeiten, lieber Mann, Arbeit abelt.“

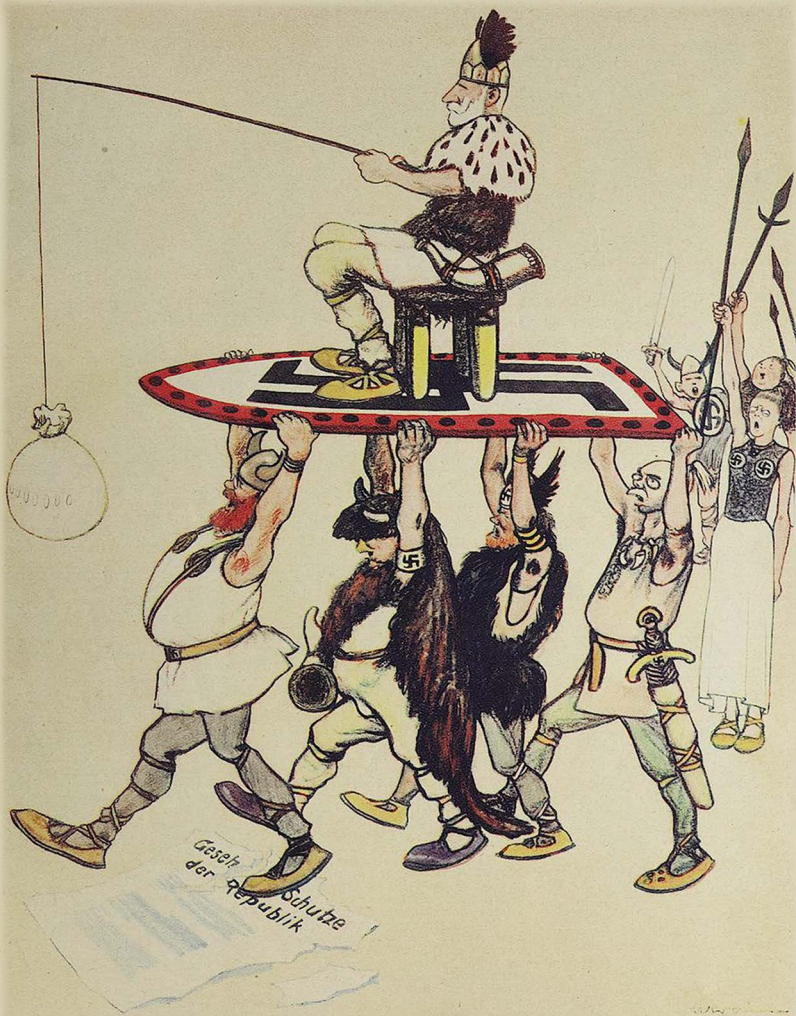
„Quatsch! Zeigen Sie mir den Adel, der durch Arbeit erworben worden ist!“



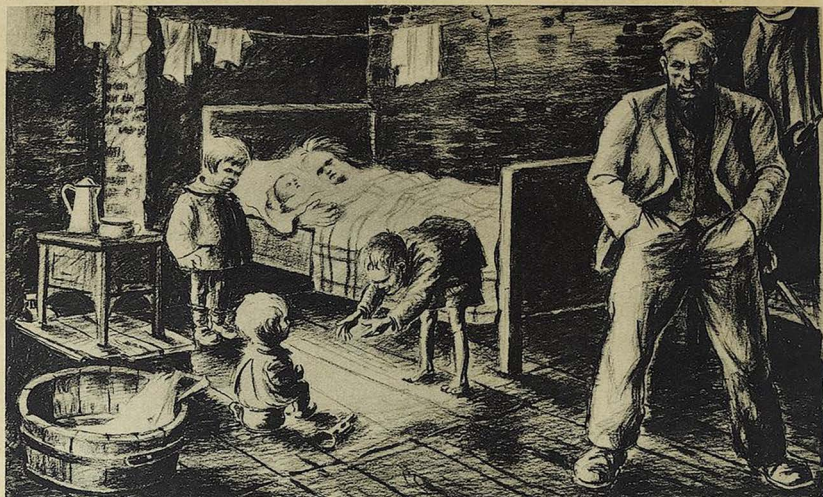
„Nehmt doch mal die Köpfe weg, damit ma auch was von die jrienen Beeme sieht!“

Freude in Doorn

Zeichnung von Willibald Rahn



Das Ergebnis der Nürnberger Sakentkrenz-Tagung



„Den § 118 möchten sie verewigen, aber die Arbeitslosen-Versicherung möchten sie heute noch streichen!“

Hans Bauer: Das Stimmungsbild

Der Chefredakteur des nationalitätlichen Blattes: „Sie haben sich also den Festmarsch begehrt und auch sonst die Stimmung einzufangen versucht. Was haben Sie beobachtet?“

Der Berichterstatter: „Ich habe über das Alter der Festzugsteilnehmer Studien gemacht und es ist mir zu diesem Zwecke folgendes aufgefallen: Das Groß der Teilnehmer retrufrierte sich aus halbwüchtigen Elementen, die kaum dem Kindesalter entwachsen waren.“

Der Chefredakteur: „Nicht so. Was Sie da als halbwüchtige Elemente bezeichnen, das ist ja doch die schäumende Jugend, der die Zukunft gehört und die natürlich in unserem Lager steht. Es darf Ihnen im Gegenteil nicht entgangen sein, daß der Zug vorwiegend aus alten Männern bestand, die keinerlei Verbindung mehr mit den nachrückenden Generationen befaßen.“

Der Berichterstatter: „Die aber doch auch nicht mit jenen ehrwürdigen Greisen verwechselt werden dürfen, bei denen sich reiche Erfahrungsschätze angesammelt haben... Sehr wohl. Weiterhin habe ich mich über den jämmerlichen Anblick aufgefaßt, den die Marschierenden boten: Schmalbrüstige Hungerleider, denen die Uniform um die Gebeine schlotterte, wankten auf abgetretenen Sohlen daher...“

Der Chefredakteur: „Aber was ist denn das nun wieder für ein Anfall! Das Reichsbanner ist laut Reaktionskonferenz eine Jubelzugstruppe, die im Gelbe schwimmt und deren Angehörige einen überaus wohlgenährten und feinen Eindruck machen. Fahren Sie fort.“

Der Berichterstatter: „Die Beteiligung war weit hinter den Erwartungen jurid-

geblieben und belief sich hochgerechnet auf 33.500 Teilnehmer.“

Der Chefredakteur: „Nicht übel, aber leider steht diese Angabe im Widerspruch zu unserem Leitartikel, in dem wir auf die Standalöse Tatsache hinweisen, daß die Demonstration eine vierfüßige, überaus störende Laßmlegung des Straßenverkehrs im Gefolge hatte. Wir werden versuchen müssen, die beiden Zahlen aufeinander abzustimmen.“

Der Berichterstatter: „Ich schreibe dann weiter: „In den Arbeitervierteln stießen die Reichsbannermannen auf den fünfmaligen Protest der kommunistischen Bevölkerung, die ihnen mit Pfuirufen und Steinwürfen einen Empfang zuteil werden ließ, an den sie sich noch lange erinnern werden.“

Der Chefredakteur: „Aber das ist ja wieder völlig unmöglich, da doch das Reichsbanner nur der Vortrupp des Bolschewismus ist und als solcher von den Moskowitern eingeschätzt wird. Im Gegenteil müssen Ihnen Verbrüderungsszenen aufgefallen sein, die die wütende Schreibweise der Roten Fahne als Theaterdonner erscheinen lassen, der die innere Befehlsverwandtschaft notwendig veranmält.“

Der Berichterstatter: „Ich werde diesen Daffus ändern, und die Verbrüderungsszenen werden dann ein bezeichnendes Gegenstück zu anderen Beobachtungen bilden, die ich angestellt habe... Zu einem charakteristischeren Vorfall“, fährt er in meinem Artikel fort, „der so recht den Anmut erkennen läßt, der sich vielerorts über das provokatorische Auftreten des Reichsbanners breitmachte, kam es in einem Lokal des Westens, wo waterländisch gesinnte Gäste einigen anwesenden Höring- leuten mit deutlichen Worten und „s-la-

genden“ Argumenten ihre Mißachtung bekundeten.“

Der Chefredakteur: „Aber diese Schilderung würde ja doch die waterländisch gesinnten Gäste als Provokateure erscheinen lassen. Umgekehrt müssen die Reichsbannerleute sich rüpelhaft betragen haben, aber auf die eiserne Disziplin und stolze Nichtbeachtung des rechtsgerechten Bürgerturns gestochen sein.“

Der Berichterstatter: „Eine Genrestudie dieser Tendenz machte ich in einer Weindiele, wo ein einzelner Reichsbannermann mit einem Protest gegen die Antionierung des Erbarditendes es sich herausnahm, die Gesamtheit der übrigen Gäste zu tyrannisieren.“

Der Chefredakteur: „Wie kann ein einzelner Reichsbannermann gegen eine fremde Lieberzahl sich durchzusetzen versuchen, wo die hervorstechendsten Eigentümlichkeiten der Republikaner doch gerade ihre Unmännlichkeit und Feigheit sind. Der Vorgang muß sich vielmehr so abgespielt haben, daß der Reichsbannermann nach anfänglichem Zögern in den Gesang des Liebes mit eintrifft. Am der dramatischen Belegung Ihres Berichtes wäßen, könnten Sie die Szene sogar damit abschließen lassen, daß der Reichsbannermann seine Zeichen abreißt und etwa mit den Worten: „Ich habe genug davon...“ seinen Liebertritt zum Stahlfleim erklärt. Womit schließt Ihr Artikel?“

Der Berichterstatter: „Mit einer ironischen Bemerkung über die unzuverlässige Berichterstattung der republikanischen Presse.“

Der Chefredakteur: „Endlich ein vernünftiger Gedanke, den ich Sie bitte, gut herauszuarbeiten.“

Lustige Zeitungschau des „Wahren Jacob“

Im Berliner „Abend“ vom
8. August las man:

Der 16jährige Handlungs-
schüler Heinz Pehnick wurde von
einem seiner Jungstahlhelma-
meraden in der Wohnung eines
anderen Stahlhelmmannes er-
schossen. Dinz, ein Säugling von
kaum 17 Jahren, wollte Pehnick
seine Waffe zeigen und erklären.
Statt der in der Waffe ent-
haltene neun Personen entsefete
er jedoch nur acht. Plötzlich löste sich der Schuß
und traf Pehnick tödlich; ins
Derg.

Ob Personen oder Patro-
nen — im Stahlhelm läuft das
allerdings auf eins hinaus!

*

Aus einem Feuilleton „Flan-
drische Reise“ in Nr. 157 der
„Volkstimme“, Frankfurt a. M.:

Schon liegen die letzten Häuser
Byerns hinter einem, trostlose
Bausteinmäuren wie in Dorf-
munds Vorstädten. Immer die
weiße Landstraße vorwärts.
Wenn nur die Sonne nicht so
stechend glüht! . . . Lachhaft
das bishen Dine; heute geht
man unbeschwert von Gebäck,
aufrecht, weitauerschreitend, auf
einer guten Maladamstraße,
der nichts mehr anzuhaben ist von
Volltreffen und Sprengung.

Eine sozialdemokratische Zei-
tung sollte doch nicht so üppig
Geschichtsfälschung betreiben!
Es ist einfach nicht wahr, daß
die deutschen Soldaten im Kriege
von Gebäck bedient waren!
Im Gegenteil . . .



Morgens um 1/3

Zeichnung von Hans Landwehrmann

Erntefest in der Laubenzkolonie „Zum Stillen Winkel“

Die Treppe

Die Treppe des Hauses soll gestrichen werden, und da das Haus 4 Stock-
werte hat, macht man diese Arbeit am Abend. Der Hauswirt bittet alle
Hausbewohner, heute einmal ab 9 Uhr zu Hause zu sein. Nachdem
herr Grün, der Hauswirt, so getan, geht er zum Stammtisch, natürlich
auch mit dem läbblichen Vorkas, um 9 Uhr zu Hause zu sein.

Am Stammtischen geht es oft unterhaltsamer zu, als zu Hause, besonders
im Falle Herrn Grüns. Es ist 9 Uhr, wird 10 Uhr, 11 Uhr.

Gegen 12 Uhr macht sich Grün auf den Weg nach Hause, ein wenig
richtungsverbogen. Grün kommt zu Hause an, schließt die Haustür auf.
Da riecht es merklich nach frischer Farbe.

Plötzlich geht ihm ein Stallatarnchen auf: „Donnerwetter, frisch
gestrichen!“

Grün steht ratlos im Hausflur. Ueberlegt. Soll er im Keller schlafen?
Soll er in einem Gasthof übernachten? Endlich hat er's. Mit über-
lebensgroßer Schwung und alkoholförderter Kraftanstrengung sibt er
mit einem Ruck rittlings auf dem Treppengeländer und kucht, pustet,
schnauft bis zum ersten Stock hinauf. Pause. Wieder leuchten, pusten,
schnaufen, wie ein Gebirgsbändchen — der zweite Stock ist erreicht.

Da erschient Frau Grün an der Korridorüre, gereizt von dem Reuchen,
Puffen und Schnaufen. Sie ist hilfsbereit und posaunt in das Treppen-
haus hinunter:

„Komm nur herauf, Emil, heute haben sie nur das Geländer gestrichen!“



„Wolln wir jetzt nicht lieber 'ne kleine Paule ein-
treten lassen? Damit der Kegeljunge nachher fröhlich ins
Geläch kommt?“

Der Stügen

Zeichnung von Rudi Bohn



„Das ist doch auch kein großer Stügen für Sie, wenn Sie uns die paar Pfennige Lohnerhöhung verbweigern, Herr Direktor!“
„Da haben Sie Recht. Der Stügen ist gering. Die Spanken gehen nicht mehr als 8“0, Sankten!“

Der Landbund unter der schwarzen Fahne!

Zeichnung von Max Weitzers
(Zu der an einer Senze gezeigten schwarzen Bauernfahne von Plön erklärte die zuständige Landbund-Kreisleitung, daß diese Fahne eine Nachbildung der schwarzen Fahne Florian Geys darstellen sollte!)



Florian Geyer spricht:

Als einst ich trug mein schwarze Fahne,
Ging's wider Junker, Fürsten, Pfaffen!
Mein Feind, ihr Herr'n, war euer Ahn,
So hab' mit euch ich nichts zu schaffen!

Ihr deutschen Bauern dieser Zeit:
Wer hat den Geyer einst erschlagen?
Die Junker waren's, liebe Leut,
Die jetzt mein schwarze Fahne tragen!

Der Sang von den beiden Lohnbuchhaltern.

Zwei Lohnbuchhalter
im besten Alter
sind plötzlich erkrankt und — wach! — ein Verdrauß! —
drei Tage vor dem Monatsabschluß,
erkrankt an allzu starkem Genuß
von Mehrarbeit und Ueberstunden.
(In Klammern, eine Mehrbezahlung hat nicht statt-
So sind sie vertrocknet eines Tages (gefunden!)
an der Nichterhaltung des Tarifvertrages.
Sie haben sich noch bis zum Dienstschluß gequält,
Lohnlisten addiert, das Geld abgezählt,
packten drauf stumm ihre Klammotten ein
und holten sich je einen Krankenschief.
Sie haben einander zum Arzt gebracht,
dann haben sie restlos schlapp gemacht.
Der Arzt beklopfte die magren Gerippe
und konstatierte bösarartige Grippe,
hat beide arbeitsunfähig geschrieben;
sie sind aber trotzdem im Dienst geblieben.
Nur legte ein jeder, o sanfter Protest,
dem Chef auf den Schreibtisch das Krankheitsattest.
Sie hielten wohlweislich dabei ihren Mund;
denn Worte sind manchmal ein Kündigungsgrund.
Der Chef besah sich die beiden Atteste
und sprach, einen Daumen im Armlod der Weste,
mit einem bezeichnenden Blick von oben:
„Das habt Ihr ja wirklich fein geschrieben! —
Na schön, — ich bewillige nach Abschlusverbindung
eine vertrauensärztliche Naduntersuchung.“

Drei Tage darauf, der Abschluß war „raus“,
zogen sich zwei beim Vertrauensarzt aus.
Sie wurden behämmert, behorcht und befragt,
betastet, gewogen, um den Tisch rumgejagt,
massiert und geknetet, in den Bauch gezwickt,
durchleuchtet, geimpft und nach Hause geschickt,
ohne ein Wort von dem zu Erlauben,
worauf sie natürlich sehr neugierig waren.
Der Arzt griff schleunigst nach Seife und Schwamm
und rief seine Hilfskraft zum Stenogramm,
diktierte mit abgewandtem Mund:
„Streng vertraulicher Untersuchungsbefund!
Der eine, und zwar der ältere von beiden,
besitzt ein veraltetes Lungenleiden.
Vermutlich infolge gebückt-sitzender Haltung
nimmt die Erkrankung bereits jene Gestaltung,
die wir mit Tuberkulose bezeichnen.
Patient würde sich sehr für die Heilanstalt eignen.
Weil unsteckungsgefährlich im höchsten Grade,
ist Vorsicht im Umgang mit ihm kein Schade.
Anscheinend auch geistig ein wenig defekt.
Die Formung der Beine, zum O gestreckt,
ist typisch rädertisch, jedoch schon verjährt.
Bauchmuskelschwächung. Stark unterernährt.
Beim zweiten erübrigt sich jede Begründung:
Krampfadern und Nierenbeckenentzündung. —
Fehlidiagnose, was Grippe heißt.
Punkt. Stempel. Titel und Unterschrift.“

Der Chef empfing die ärztliche Post,
bekämpfte siegreich den Schüttelfrost,
der ihn anfangs befiel, nach kurzer Weile;
dann unterdrück er die letzte Zeile:
„Fehlidiagnose, was Grippe betrifft!“
Dick und befriedigt mit rotem Stief,
nahm rasch eine Zeitung, verdeckte gewandt
alles, was sonst in dem Briefe stand.
Was — leider Gottes — so wenig erbaulich,
blieb — Gottseidank — dann streng vertraulich.
Er drückte die Klingel, befahl einen der beiden
(vorsichtshalber den mit dem Nierenleiden)
zu sich, — der nahte in D-Zugs-Eile,
„Da, lesen! — die rot unterstrichene Zeile:
Fehlidiagnose, was Grippe betrifft, —
da Stempel, Titel und Unterschrift!“
„Auf den Anblick des zweiten Ritters der Grippe
verdachte ich gern,“ so höhnte die Lippe
des prächtigen Chefs und endete froh:
„Grüßen Sie bitte das Lohnbüro!“
Bleich und beschämt hat der Nierenkrankte
Unsinn gestottert, er dankte und schwankte

tief sich verbeugend,
ehrenbezeugend
rücklings hinaus in den Korridor,
kam sich blamiert und lächerlich vor,
trat in das schmale, staubwolkenverhüllte,
schwindsüdtischwang're, turberkelgefüllte
Lohnbüro ein, erzählte verlegen
seinen erstauenten Leidenskollegen:
„Du, — ich bin eben beim Chef gewesen.
Der Befund ist schon da. Ich hab' ihn gelesen.
Mensch, ich hab mir fast eingeschüft:
Fehlidiagnose, was Grippe betrifft!“

Sie haben sich beide das Leben genommen, —
und weil sie für Gift oder Gas nicht geschaffen,
auch Gegner jeglicher Feuerwaffen,
— so sind sie einfach vergrämt und bekloppen
tagtäglich weiter zum Dienst gekommen.
Sie starben beide am gleichen Tage,
genau beim gleichen Stundenstrahle,
nach Dienstschluß natürlich, privat und still,
wie jemand stirbt, der sterben will.
Sie wurden, da sie gemeinsam ermatet,
am gleichen Tage gemeinsam bestattet.
Man legte sie sorgsam Grab an Grab
und zog nur einmal den Hut dabei ab.
Die Firma hat noch dabei profitiert,
denn sie hat für beide zugleich inseriert,
sie brauchte nur einen Kranz zu spenden,
nur einmal eine Deputation zu senden
und erhielt zum Ersatz für die beiden Toten
eine Auswahl von vierhundert Angeboten.
Vierhundert Männer, die sich bewarben,
vierhundert Plaster auf zwei kleine Narben.
Eines der vierhundert Angebote
strahlte durch seine persönliche Note;
Verfasser bekannte in kalligraphischer Reinheit,
er halte Gewerkschaften für eine Gemeinheit,
Betriebsräte für gesetzlich gesdüzte,
sofern man sie schlau anstoße, nur schwadi gestützte
Tariflohnprepper, — auch wurde verraten,
daß seine Eignung zum Lohnbürokraten
erstklassig sei; — seine militärische Nase
wütre die schwarz-rot-goldene Blase,
wütre den zahmsten Sozialdemokraten
schon am Geruch, — auch sei er ein ganz verdammter
Streber und abgebauter Beamter.
Weil er an einem 11. August
mit voller Absicht und Ordensbrust
die Reichsverfassung schmäblich verletzt,
sei er auf Wartegelder gesetzt,
er könne sich dergestalt
mit einem halben Monatsgehalt —
hundertundzwanzig würden genügen —
zufriedengeben und begnügen.
Er wisse sich überall anzupassen,
scheu nicht, im Streikfall! mitanzulassen.
Krankheiten hätt' es in seinem Leben
bis auf den Tripper keine gegeben,
und da er weder trinke noch rauche,
lediglich Rohköstlernahrung gebrauche,
sei er befähigt, auch dort noch zu glänzen;
wo sich zwei andere nur mühsam ergänzen;
die Arbeit, an der zwei Kräfte erschaffen,
würde er spielend alleine schaffen.“

Man frage doch nicht, was weiter geschah;
die Rücksicht auf den verminderten Personaletat
und auf die sinkenden Handlungskosten
diktierten die Neubesetzung der Posten,
auch spielte die wirtschaftsverständnissvolle, [Rolle:
sozialpolitische Einstellung des Bewerbers eine bedeutende
Man schrieb ihm, er kam. Man sah und verstand sich.
Er war wirklich zufrieden mit hundertundzwanzig,
ja, er war sogar ohne weiteres bereit,
daß die Kosten — 's war ja nur eine Kleinigkeit! —
für eine gründliche Lohnbüro-Desinfektion
verrechnet wurden auf seinen Lohn.

So, siehst du, — läßt sich noch heut was erreichen! —
No, biit' scheen, geh' hin und tue dergleichen! —

Hans Tavernier

Das Beweisstück

Dies erzählt man sich in Amerika:

„Sie können sagen, was Sie wollen, Ohio ist der wärmste Ort auf der Erde.“

„Und Bahia?“

„Ach Bahia, nur Ohio.“

„Wie wollen Sie denn das beweisen?“

„Ganz einfach: Da ist kürzlich ein guter Freund von mir in Ohio gestorben und kam in die Hölle. Dort hat ihn so gefroren, daß er mit den Zähnen klapperte.“

„Was haste denn?“ fragte ihm da der Teufel.

„Bat mein Freund:

„Lieber guter Teufel, bei Euch ist es so kalt. Darf ich nochmals nach Hause schicken und mit meinem Pelz holen lassen?“ Und er hat auch tatsächlich nach Ohio um seinen Pelz geschickt.“

„Das ist doch Schwindel.“

„Nein, nein,“ meint da eifrig der Ohioschwärmer, „das ist Wahrheit. Hier ist der Pelz. Ich habe ihn in seinem Auftrag von der Witwe geholt.“

Eine angenehme Herrschaft

Die Gnädige hat ein neues Mädchen engagiert. Eines vom Lande.

„Sie ist heute früh mit dem Zug ankommen,“ erklärt sie ihrem Mann.

„Hoffentlich bleibt sie länger als die letzte,“ meint er.

„Da kannst du unbeforgt sein. Die bleibt länger. Vor morgen Abend fährt kein Zug mehr zurück.“

Neugeboren

Vor der Besichtigung eines Regiments wurde ein betrunkenener Soldat noch rechtzeitig aus dem ersten Gliede hinter die letzten Reihen gebracht, auf eine Bahre gelegt und in eine Decke gewickelt. Der General inspiziert aber auch diese Reihen, salutierte, weil er glaubte, einen Toten vor sich zu haben, in strammer Haltung und sprach: „Schlafe wohl, Kamerad, Du hast dich für das Vaterland geopfert!“

Da erwacht der Soldat unter der Decke und ruft: „Was hat der Alte gesagt?“

Herrn Dieftes Aergers

Zeichnung von H. D. Hoffmann



„Siehste, Emil, früher, als wir noch unsere Kolonien hatten, sind sie mit'n Feigenblatt vor'm Bauch rumgelaufen, heute sind sie besser angezogen wie wir!“

Adtra

Aus der Schule

„Wenn ich auf den Tisch drei Eier lege und auf jenen Tisch drei Eier, wieviel Eier sind das?“
„Herr Lehrer, seit wann können Sie Eier legen?“

St. Bureaokratius

Die Feder im Anschlag, ausfall-gesenkt, — den Hals voll schwarzer Gedanken, — von seiner Rosinante gelenkt, — fällt er dem Feind in die Flanken.

Im dumpfen Troit der Schimmel trabt. — Des Reiters Ruf: ein Geknister. — Sein Hintern, sebhaf und begabt, — klebt eisern auf dem Register.

Gespornt, gestiefelt und geschient, — kommt er nie in Versuchung, — daß ihm der Kampf zu Aerg'rem dient — als höchstens zur Verbuchung.

Tief-blut'ge Wunden schlägt er nicht, — er ritzt nur dumme Schrammen. — Doch eh er aus dem Gleichgewicht, — brichst du erschöpft zusammen.

Da kalt sein Blut, wie Frosch und Lurch, — Gott gnade den Gepackten: — Er registriert sie durch und durch — und legt sie zu den Akten!

Neureichs

„Männer,“ fragt Frau Neureich im Juwelierladen, „soll ich diesen Brillantring für 1000 Mk. oder den für 900 laufen?“

„Nimm den für 900,“ ermahnt Neureich, „bedenke, wir Deutschen sind ein arme's Volk geworden!“

Zwei Professoren bedauern

Zeichnung von Kurt Sünclow



„Solche prachtvollen Beispiele von Rückgratverkrümmung bekommt man heute leider feltener und feltener zu sehen! Das ist die Folge der sportlichen Betätigung, Herr Kollege!“

Der Tenor

Zu einem Theateragenten kommt der Direktor aus Pimme.

„Ich brauche einen Tenor.“

„Gemacht.“

„Er muß schön sein, wie ein Antonius.“

„Ist er.“

„Er muß tanzen, wie die Baker.“

„Macht er.“

„Er muß singen können, wie Piovatti.“

„Singt er,“ lobt der Agent „in seinem letzten Engagement sang er alle Septets allein!“

Scherzfrage

„Was ist das, es hat acht Beine und gibt Töne von sich?“

„Lösung: „Ein Quartett.““

Die Dame Litwinow

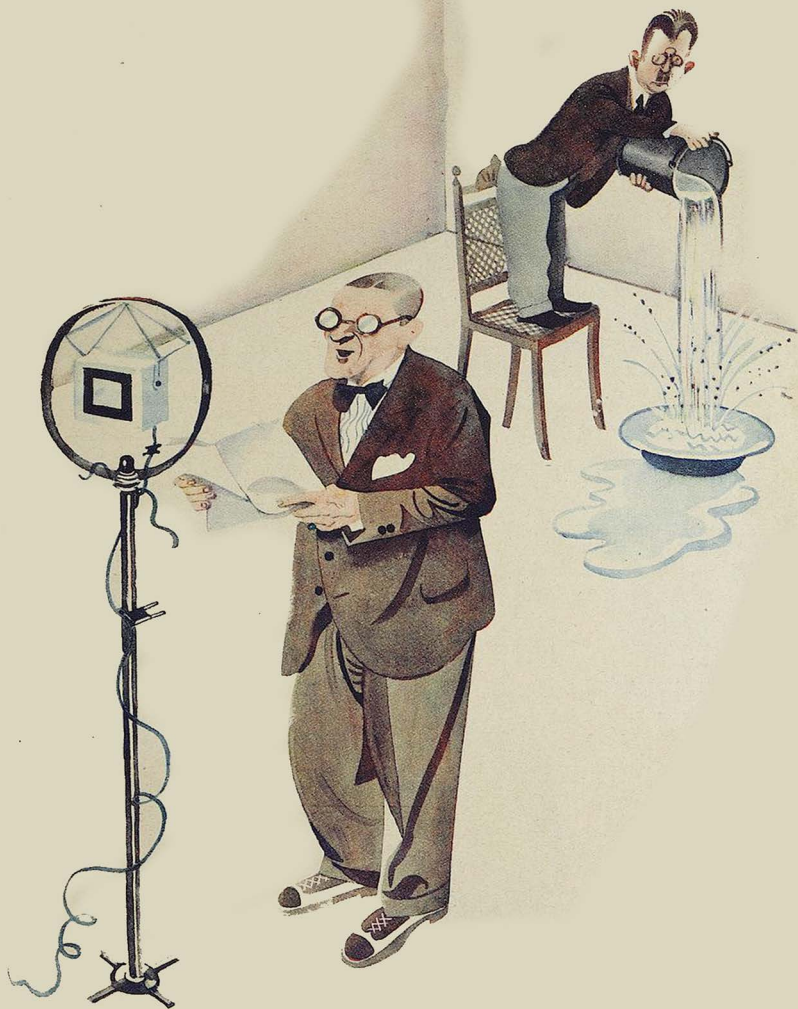
(Die „Rote Fahne“ hat in einem erregten Artikel die Gattin des Volkskommissars Litwinow verhöhnt, weil sie in einem Zeitungsartikel ihr Wohlgefallen an der Eleganz des Berliner Kurfürstendamm-Publikums ausprobiert hatte.)



„Und China-Seide trägt das Frauenzimmer auch noch dazu!“

Mit dem Mikrophon durch Gottes Natur

Zeichnung von Raci Holz



„Achtung, Achtung! Wir schalten um und senden für die nächsten fünf Minuten Meeresrauschen vom Strande der Nordsee!“

Humor und Satire des Auslands



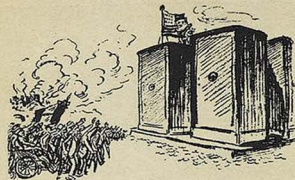
Erdswerte Geschlechtsbestimmung.
Sagen Sie, Kogelbauer, warum sieht man in Eurem Gegend fast nur lauter Hennen? Ihr müßt doch auch Hähne haben! — Sell woll, Hahnhergäbers' gmau, oba dö fixmaledeiten Heimatschätzla reiß'n eahna allweil dö großen Federn aus!
(Götz, Wien)



Frankreich und die Schuldenregelung:
Marianne: „Wenn ich nicht wüßte, daß das Wasser so tief ist, würde ich über das Brett nicht gehen!“
(„Notenkraker“, Amsterdam)



Der Mann, der nicht länger das Auto voller Landkarten haben wollte!
(„Life“, New York)



Amerikas Dollar, die neue Bastille!
(„Le Rire“, Paris)



Der Mann, der immer anders will, als die andern!
(„Life“, New York)



„Herr Direktor haben einen Fisch gefangen!“
(„Judge“, New York)

Die einfache Rechnung

Gelegentlich des Stahlhelmtages in München führen auch durch unsere Provinzstadt eine Anzahl Lastautos, welche singende Stahlhelmsjünglinge nach München beförderten. Und man muß sagen: wie man fängt, das hatten sie den alten Soldaten richtig abgeduckt und — gespuht.

Ich sah in einem offenen Wirtsgarten beim Dämmerfchoppen, und an meinem Tisch saßen noch ein Herr aus „besseren

Kreisen“ und ein Arbeiter, als eben wieder eine Fuhrre begeisterter Zukunftskrieger auf der Straße draußen vorbeiratterte. Dem besseren Herrn quoll das Herz in die Zunge herauf. „Das ist wenigstens noch ein erfreulicher Anblick in dieser traurigen Zeit!“ wandte er sich an mich.

„Ja“, sagte ich, „das ist ein Anblick!“

„Wenn die einmal dran kommen: die machen Schluß mit Versailles und Locarno. Hören Sie: Siegreich wolln wir Frankreich schlagen! Das ist der Geist von anno vierzehn!“

„Dös haben wir damals auch gesungen“, meinte der Arbeiter und suchte aus.

„Nicht wahr“, wandte sich der bessere Herr erfreut zu dem Arbeiter. „So haben wir gesungen. Nur ein neuer Krieg kann uns helfen!“

„Wöchten Sie nochmal an Krieg?“ fragte der Arbeiter zurück.

„Aber sofort. Ich selber täte mit. Trotz meines Alters,“ meinte der Herr und streckte sich. „Ganz jung wird man wieder, wenn man sowas hört, ganz jung. Na, wie alt schätzen Sie mich?“

Er sah noch recht gut aus, der bessere Herr. Der Arbeiter schaute ihn prüfend an. Dann sagte er: „zweieundfünfzig!“

Der Herr war perplex. „Woher wissen Sie das? Stimmt ganz genau: zweieundfünfzig. Sie schätzen ja auszugehen!“

„D mei“ erwiderte der Arbeiter, „dös ist eine ganz einfache Rechnung. Wissens Herr, ich hab deheim einen Bruder, der ist so ein halber Depp. Sie verstehen schon, was ich mein. Einer, der net ganz sauber ist im Hirn. Und der ist sechsundzwanzig Jahr alt.“

Bis der Herr begriffen hatte, war der Arbeiter aufgefunden und gegangen. Dann allerdings ging der Herr auch.

Aus München

Zeichnung von Ludwig Nicker



„Und's Bier taugt aa nix mehr! I lag' Ihnen, herr Nachbar, a Diktator muas her!“

„Wohl, wohl, a Diktator! habn S' dös neuche Bier schon amal trinken?“

Pallenberg

fragte einen bekannten Berliner Rechtsanwalt nach seiner Meinung über einen Prozeß, der die Öffentlichkeit gerade sehr beschäftigte.

„Meine Meinung?“ sagte der Rechtsvertreter. „Aber gewöhnlich werde ich für das begahlt, was ich weiß . . .“

Pallenberg kramte in seinem Portemonnaie und zog ein Fünzigpfennigstück hervor. Gab es dem Rechtsanwalt und sagte: „Hier. Sie kleiner Jurisprudenzler, sind fünfzig Pfennig, sagen Sie mir alles, was Sie wissen, und geben Sie mir das Uebrigere heraus!“

„Der Wahre Jacob“ erscheint 14 Tage an jedem zweiten Sonnabend. Alle Postanfragen, Buchbestellungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgegeben. Alle Rechte an sämtl. Beiträgen vorbehalten. Verlag u. Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhöf 765 (Postcheckkonto: Berlin 35193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumgartenweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

Der Wahre Jacob

Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 40 Pf. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Friedrich Wendt, Bin.-Friedenau. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin. — Einzigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhöf 765 (Postcheckkonto: Berlin 35193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumgartenweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhmische Beifedern**

1 Pfund graue, gute, geschliss. 80 Fg. 1.— M., halbweiße 1,20 M., 1,40 M., weiße taum, geschl. 2 M., 2,50 M., 3 M.; feinst, geschl. Halbtaum-Herrschaftsfed. 4.— 5.—, 6.— M., 1 Pfund Kupferfedern ungeschl. mit Flaum gemischt, halbweiß 1,75, weiß 2,40, 3.— M., alterfeinst Flaumrupf 3,50 M., 4,50 M., Versand zollfrei, gegen Nachnahme, von 10 Pfund an franco Umstausch gestattet, für Nichtpass. Geld retour. Muster und Preisliste gratis.

S. Benisch, Amerika Nr. 26 766, Böhmens in Prag XII.

Privat-Photos!
Größt. Atelier n. S. Seb. Silberm. (oben. Grauen. Interier). Naturamin. St. geb. u. Bildner. üb. Stalt. u. Stillenrichte. gratis. Postfach 323. Hamburg 36-983

GUMMI-
waren, hygien. Artikel. Preisliste F. 3 gratis. „Medicus“, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

+ GEGEN MAGERKEIT +
gebraucht man stets Steiner's albweibliche **Oriental. Kraif-Pillen**

Diese bewirken in kurzer Zeit erhebliche Gewichtzunahme, blühendes Aussehen und volle schöne Körperformen (für Damen prachtvolle Büste); stärken die Arbeitslust, Blut und Nerven. Garantiert unschädlich und ärztlich empfohlen. Viele Dankadressen. 30 Jahre weltbekannt. Preis je K. m. gold. Med. u. Ehrenpl. Preis Pck. (100 Stk.) 2,75 M. Porto extra (Postnsw. od. Nachn.).

D. Franz Steiner & Co., Berlin W.

Vers.-Dep.: Karl Fritsch, Berlin SW 48 1, Besselstr. 5.

Brudleidende
sich. Hilf. Katal. kostenfrei.
H. Schievkamp, Duisburg 77

G. u. X-Beine
Ohne Berufsunterstützung heilt auch bei älter. Pers. der seit Jahrzeh. bew. Beinkorrektionsapparat, D.R. Pat. 335 318. Verlang. Sie kostenl. Brosch. u. Berat. Wissenschaftlich orthop. Werkst. **Arno Böhler, Chemnitz 67** Zweigniederl.: Berlin, Am Zoo 87, Kantstraße 4.

Was man vor der Ehe wissen muß?

Von Dr. Rühner. — Aus dem Inhalt: Die Liebe zum anderen Geschlecht. Eridichtstriebe und Schamgefühl. Freizet oder nicht? Die Serzangemeinschaft des Wählens. Jungfräulichkeit. Ehe. Gefährlichkeit. Die Wahl des Ehegatten. Was liebt das Weib am Manne? Was liebt der Mann am Weibe? Erb in der Ehe. Vererbung. Jodgallen, Stillmethoden. Erziehung zur Ehe. Sexuelle Hygiene. Unglück. Eben. Das Wunder der Zeugung. Knabe oder Mädchen nach Wunsch. Das Buch bringt viele Aufkl. über Liebe u. Ehe. Preis m. zerlegb. Abb. 3,50 M. zell. B. N. Schwaryes-Verlag, Dresden-11, 6/226

Senden Sie mir Ihre Adresse

bis M. 25.- täglich

können Sie verdienen durch Heimarbeit usw.
H. Lergen, Mannheim 520

Die Frau

von Dr. med. Pauli. Mit 76 Abbildungen. Inhalt: Der weibl. Körper, Periode, Eis u. Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütung u. Unterbrechung derselben, Geburt, Wochenbett, Prostitution, Geschlechts-Krankheiten, Wundheilung usw. Kartoniert 4.—, Halbleinen 5.—. M. Porto extra.

VERSAND HELLAS, Berlin-Tempelhof 194.

Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf

sondern nehmen Sie das Buch des Rechtsanwalts Dr. Theod. Tichauer „**Wahre Dein Recht!**“, juristische Wegweiser für jedermann. Was man über Ehevertrag, Testament, Erbfolge, Prozeßführung usw. wissen muß, ist darin übersichtlich dargestellt. Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen. Preis Ganzl. M. 3

Verlag J.H.W. Dietz Nfl. GmbH., Berlin SW 68

Sämtliche Originale

der im „Wahren Jacob“ veröffentlichten Zeichnungen sind verkäuflich. Interessenten werden gebeten, sich mit der Redaktion in Verbindung zu setzen.

Neu!

Karl Renner
Wege der Verwirklichung des Sozialismus
Kart. M. 2,60, geb. M. 3,30

Oskar Wöhrle
Querschläger.
Aufzeichnungen eines Kanoniers
Gebunden M. 4.—

August Bebel
Die Frau und der Sozialismus
Leinen M. 7,50, Halblein M. 10.—

Verlag J. H. W. DIETZ Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68

WIRTSCHAFTS **BEGINNT** **WIRTSCHAFTS**

12. OKT.

DIE WERBEWOCHEN DER SOZIALDEMOKRATIE

Der Ausgleich

Zeichnung von Willibald Kraus



„Hören Sie mal, wir haben festgestellt, daß Sie am letzten Sonntag einen Hofentpops in den Opferstock getan haben!“
„Jo, mei, Herr Pfoarrar, man nimmt ja auch Ihre Predi' net immer für bare Münz'!“